

pelten und mit Oberlichtoval ausgebildeten Flurfenster gestaltet. In der Portalachse sehen wir anstelle des heutigen barocken Giebelaufbaues einen Renaissancegiebel das mächtige abgewalmte Steildach schmückend unterbrechen, das im übrigen von zahlreichen Dachgauben in mehreren Reihen übereinander belebt ist, während kleinere „Zwerchhäuser“ über den Flurfenstern der Schmalfronten sitzen (Abb. 4). Ebenfalls in der Portal- und Mittelgiebelachse wächst aus dem hohen Dachfirst ein die Mitte betonender quadratischer Dachreiter mit welscher Haube und kleiner, wohl ins Achteck überleitender Laterne, die von einem geschwungenen Spitzdach überdeckt ist. Vor dem Fensterpfeiler zwischen der dritten und der letzten Fensterreihe rechts des Portals ist ein schlanker, achteckiger Wendeltreppenturm (Abb. 19) vor die Westfassade gelegt, dessen etwa hundert Stufen mit gewundener Spindel vom Untergeschoß (Souterrain) die Verbindung bis zum Dachstock, begleitet von einem steinernen Geländerprofil entlang der Wand, in bequemer Steigung herstellen. Zu oberst wird der Turm von der reichen Architektur einer im Inneren wie am Äußeren zierlich durchgebildeten Laterne abgeschlossen, die eine welsche Haube trägt. Die ornamentale Behandlung der ausgeschalteten Trittuntersichten ist mit bewundernswerter und erfindungsreicher Variierung durchgeführt und unter bester Berücksichtigung des einfallenden Seitenlichtes in zartem Relief gehalten. Jede Trittstufe zeigt am feinst profilierten Spindelteil das Steinmehzeichen eines ihrer dreißig verschiedenen Verfertiger (Abb. 20).

Die anschließende südliche Schmalfront steigt durch den stadtfseitigen Geländeabfall noch um ein volles Stockwerk nebst Sockel höher aufwärts als die übrigen drei Palasseiten und ist hierdurch sowohl aus der Ferne wie besonders für den im Garten unterhalb davor stehenden Beschauer von eindrucksvollster Wirkung (Abb. 21). Das mit kraftvollem Anzug gemauerte dickwandige Untergeschoß ist von rustikagerahmten, mit Zwischensturz und Mittelgewänden geteilten vergitterten Fenstern durchbrochen und setzt sich noch als Fassadenmauer eines an die Südostecke des Palas anschließenden, im Grundriß dreieckförmigen offenen Altans fort, der an seiner Südseite von einem kräftig ornamental durchbrochenen, in Postamente und Zwischenfelder aufgeteilten Brüstungsgeländer eingefasst wird. Die Ostspitze wird geschickt gebrochen und betont durch einen schmucken offenen Renaissancepavillon mit steinerner Halbrundkuppel und aufgesetzter zierlicher Haussteinlaterne als ganz besonders beachtenswertes, wunderbar durchdetailliertes Kleinbauwerk der besten Zeit deutscher Renaissance (Abb. 22). Das erst seit 100 Jahren ebenso grundlos wie fälschlich als „Dagoberttürmchen“ bezeichnete Architekturkleinod, welches richtiger zum